

## Tirol in Schwaben

dem schweizerischen Großdietweil stammende Knecht Hans Weibel von den Dienstknechten des Dorfwirts nach herrschendem Rügebrauch in den Brunnen geworfen, nachdem er nachts bei seiner gleichermaßen beim Wirt in Diensten stehenden Angebeteten durch das Fenster eingestiegen war und sich schlußendlich von seiner Holden mit einem *Jauchzer* verabschiedet hatte<sup>58</sup>. Daß schließlich auch das Heimweh mancher Zuwanderer deren Integration in der neuen Heimat erschweren konnte, illustriert ein Vorfall aus Thalheim zu Beginn der 1650er Jahre: Dem aus österreichischen Kriegsdiensten in seinen Heimatort auf dem Heuberg zurückgekehrten Hanns Boos läuft gleich mehrfach seine aus der Tiroler Grafschaft Reutte stammende Ehefrau Anna Dieffenbronn wieder in ihre alte *Heimbet* davon. Nachdem es Boos auch mit Schlägen und Überzeugungsarbeit nicht gelingt, sie dazu zu *persuadieren*, mit ihm in Thalheim zu hausen zu helfen, verkauft er schließlich seinen hiesigen Besitz und zieht seinerseits zu seiner Frau nach Tirol<sup>59</sup>.

Reibereien zwischen Alteingesessenen und Zuwanderern sind auch aus der benachbarten Grafschaft Friedberg-Scheer überliefert: In Marbach gibt es bereits in den 1650er Jahren Unstimmigkeiten zwischen den Einheimischen und der »Schweizer Partei«, wobei ein eidgenössischer Zuwanderer dem anderen vorwirft, daß er zu den Schwaben halte. In Günzkofen läßt 1664 ein Alteingesessener gar verlauten, es sei kein Glück mehr im Land, seitdem der Teufel die Schweizer hereingeführt habe. 1666 wird auch in Friedberg-Scheer die Forderung nach Ausschaffung der Hintersassen erhoben, die in den Dörfern alle Ungelegenheiten verursachen; das Oberamt Scheer verlangt daraufhin ein Verzeichnis der Hintersassen. Zwei Jahre später wird die Gemeinde Oelkofen mit der Klage vorstellig, daß Fremde auf eigene Faust ins Dörf zögen und später ihre ganze Verwandtschaft hereinbrächten<sup>60</sup>.

Wie gerade auch die in den Herrschaften an der Oberen Donau faßbaren Migranten belegen, handelt es sich bei den Zuwanderern in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg ganz überwiegend um wirtschaftlich schwach bemittelte Personen, die in ihre neue Heimat zumeist nur bescheidene Vermögenswerte mitbringen. Nur in wenigen Fällen zumeist in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als in vielen Dörfern Güter brach und unbestellt liegen, gelingt einigen von ihnen über Einheirat oder günstige Erwerbs- und Startbedingungen von seiten der Grundherren der Aufstieg in die bäuerliche Mittel- oder Oberschicht ihrer neuen Heimat. Von den 59 Zuwanderern, die sich auf Dauer in den Ortschaften der Grafschaft Friedberg-Scheer niederlassen, kommen ausweislich der Quellennennungen lediglich sechs zu einem eigenen Bauernhof, bei weiteren fünf ist von einem Gütle die Rede. Die anderen sind wohl der unterbäuerlichen Dorfarmut, den Tagelöhnern oder Söldnern, mit nur ganz bescheidenem Bodenbesitz zuzurechnen, wobei vielfach ein Handwerk für zusätzliche Einnahmen sorgt<sup>61</sup>.

Von Interesse wären schließlich auch die politischen Auswirkungen des Migrationsschubs auf die Territorien an der Oberen Donau und hier besonders auf die Untertanenkonflikte, die im 17. und 18. Jahrhundert in nachhaltiger Weise vor allem die hohenzollerischen Grafschaften Veringen und Sigmaringen sowie die waldburgische Grafschaft Friedberg-Scheer erschüttern<sup>62</sup>.

58 Amtsprotokoll der Grafschaft Sigmaringen 1653–1654 (wie Anm. 31), Eintrag v. 13. 10. 1654, fol. 143rff.

59 Amtsprotokoll der Grafschaft Sigmaringen 1650–1652 (wie Anm. 39), Eintrag v. 7. 4. 1650, fol. 34r.

60 Vgl. HAUG (wie Anm. 23), S. 294.

61 HAUG (wie Anm. 23), S. 300. GÜNTHER FRANZ (wie Anm. 2), S. 109, schätzt die sozialen Aufstiegschancen auch für arme Zuwanderer in der unmittelbaren Nachkriegszeit demgegenüber günstiger ein und konstatiert sogar eine vorübergehende Verwischung ständischer Grenzen im Bauerntum.

62 Vgl. GERHARD DEUTSCHMANN: Die Grafschaft Veringen in der frühen Neuzeit. Ein Beitrag zum Verhältnis von Herrschaft und Genossenschaft. Straßberg 1970 (Zulassungsarbeit zur Fachprüfung in Geschichte für Reallehrer, masch.-schr.); ANDREAS ZEKORN: Zwischen Habsburg und Hohenzollern. Verfassungs- und Sozialgeschichte der Stadt Sigmaringen im 17. und 18. Jahrhundert. Sigmaringen 1996 (= Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns Bd. 16); MARTIN ZÜRN: »Ir Aigen Libertet«. Waldburg, Habsburg und der bäuerliche Widerstand an der oberen Donau 1590–1790. Diss. phil. Konstanz 1994 (masch.-schr.).